

Die Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Abrechnung 1,40 Mark, vierteljährlich  
4,20 Mark, durch die Post 4,05 Mark  
auszuschließen. Zustellungsgebühr. De-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im  
amtlichen Zeitungsverzeichnis sind  
Zeitungsentgelte. Für un-  
verlangt ausgegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellen-  
angabe. Halle-Zeitung. Verleger:  
Vertraut der Schriftleitung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Zeitschriften-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

# Halle-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

werd. A. 76sp. 20mm. 2. Anzei-  
gen od. der. Raum mit 30 Pf. a.  
10%. Zuschlag berechnet auch in amt-  
Annahmestellen a. allen Anzei-  
geschäften. Anzeigen-Räume die 78 mm  
breit Zelle 1 Mt. a. 10%. Zusätz-  
Anzeigen-Räume 20 mm. 2. a.  
11 Ltr. für die Sonntags-Dr. ab 6  
Uhr. Abbestellungen, soweit zu-  
läufig, müssen schriftlich erfolgen.  
Erlaubnisort: Halle. Erscheint  
täglich 2 mal. Sonntags 1 mal. Schrift-  
leit. a. Haupt-Geschäftsstelle: Halle,  
Herr: Promenade 1a. St. Oer-  
hausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.  
Markt 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 447.

Halle, Dienstag, den 24. September.

1918.

## Deutschlands Aufgaben nach dem Kriege.

Staatssekretär von Stein vom Reichswirtschaftsamt an die Kaufmannschaft Bremens über die Aufgaben des Handels und der Industrie nach dem Kriege.

Lösung der Berliner Krise? — Die Nationalliberalen gegen die Kanzlertreibereien. — Das Zentrum für den Eintritt von Sozialdemokraten in die Regierung des Grafen Hertling.

WTB. Bremen, 23. Sept. (Drahtnachricht.) Bei dem Empfang in der Bremer Handelskammer hielt heute abend der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Graf von Stein folgende Ansprache:

Sehr geehrter Herr Präses! Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen sehr herzlich danke für die freundlichen Worte, mit denen Sie mich im Namen der bremischen Kaufmannschaft und in deren Namen begrüßt haben. Der Wunsch, über die uns und das ganze deutsche Volk bevorstehenden Fragen, wie sich unser Wirtschaftsleben nach dem Kriege gestalten wird, eine offene Aussprache zu pflegen, ist gegenseitig. Die Aussprache wird um so fruchtbarer sein, je zwangloser sie sich gestaltet. Ich hoffe daran, daß mir der Abend Gelegenheit geben wird, mich recht viel mit Ihnen zu unterhalten. Mein, meine Herren. Sie haben sich in so großer Zahl hierher bemüht, daß es doch immer nur ein Teil sein wird, mit dem ich einen direkten Gedankenaustausch pflegen kann. Und darum finden Sie es bitte nicht unbedeutend, wenn ich mich zunächst mit einigen Worten an Sie alle wende. Ich knüpfe an die Betrachtung Ihres Herrn Präses an und kann es da nur als vollkommene Pflicht bezeichnen, wenn Ihr verehrter Herr Präses den Ursprung aller gegenwärtigen und künftigen Bedrücknisse

### In England

und in dem von England geführten Wirtschaftskrieg steht. Das sollte sich jeder an jedem Tage wiederholen, dann wüßte er wem unser Kampf zu gelten hat und wo h in e r z e l e n a u b. Dann wieder sich aber auch der durch Ihre Rede so wesentlich klingende Wille äußern, sich

### gegen den Zwang nicht zu beugen

in der mutigen Überzeugung, daß Deutschland den Platz behaupten wird, den Können und Fleiß ihm in der Welt erworben haben. (Bravo!) Ganz richtig ist es auch, daß dieß Ziel nur zu erreichen ist, wenn nach dem Krieg im Verkehr der Völker alle Schranken fallen, die über deren berechtigten Schatz der eigenen Arbeit hinaus gehen. Darum:

Kein Wirtschaftskrieg nach dem Kriege. Ein Friede, der das nicht enthält, wäre kein Friede. (Sehr richtig!) Der Friedensvertrag kann uns aber nur insoweit sichern, als es sich um Maßnahmen der leidenden Staaten handelt. Allein gerade auf wirtschaftlichem Gebiete kommt es nicht nur auf das an, was die Regierung tut. Ebenso wichtig, ja manchmal wichtiger ist, wie sich die Geschäftsleute verhalten. Für Deutschland glaube ich das zu eintreten zu können, daß Regierung und Geschäftsleute in dem ausgeprochenen Grunde eine gewisse, keine Wirtschaftskrieg nach dem Kriege. Wird er uns aber aufzugeben, gut, so werden wir ihn aufnehmen unter Entfaltung aller im deutschen Volk ruhenden Kräfte; auch hier mit dem frohen Mute, der den Kampf in das Land des Gegners trägt und dort den Sieg erregt. Doch davon ein Wort. Doch wollen wir wünschen und das Anrecht tun, daß ein Wirtschaftskrieg verhindert wird, und heute nur die Aufgaben im Auge fassen, vor denen unsere Wirtschaft nach dem Kriege stehen wird, auch wenn kein Wirtschaftskrieg dem künftigen Kriege folgt. Wir haben das allen Anrecht, denn auch in diesem Falle wird es kein leichtes sein, wieder aufzubauen, was der Krieg zerstört hat. Wird es doch schon schwer genug sein, nur die zerstörten Güter wieder zusammenzutunipfen.

### In drei Gruppen

lassen sich, wenn ich recht sehe, die gesamten Aufgaben fassen. In der ersten steht die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit ausländischen Rohstoffen. Dann gibt es, die auf Krieg und Kriegsgefahr beruhen, sind die Betriebe des Friedensbedarfes anzupassen und endlich der deutschen Ausfuhr den alten, und wenn es geht, einen besseren Platz auf dem Weltmarkt zu sichern. (Bravo!) In jeder der drei Gruppen drängt sich die Arbeit. Von den wirtschaftlichen Aufgaben, die uns schon im Kriege erwachsen sind und auch noch gewisse Zeit danach erwachsen werden, den Fragen insbesondere der Ernährung, der Bekleidung, der Rohstoffversorgung und der Wohnungsfrage sehe ich ganz ab. In den verbleibenden Maßnahmen, aber doch mehr oder minder in allen Teilen des Reichs wird

### die Umstellung der Betriebe

sich fühlbar machen und in untrennbarem Zusammenhange damit die Wiederumwandlung unseres Geldwesens in das Weltwährungs, am schwersten zu bewältigen in den Brennpunkten unseres Gemeinlebens. Soziale Probleme von ungeheurer Größe warten hier der Lösung, von denen ich nur an Arbeiterbewegung und Arbeitslosenfürsorge, an Wohnfragen und Arbeitsbedingungen erinnern will. Welche Umwälzung wird es allen bedeuten, wenn die heimischen Bevölkerung wieder die Arbeitskräfte beschreiben, die in gewissem Maße in einem einzigen Unternehmen zu werden sind. Beschäftigten, Unternehmer und Arbeiter werden zusammenwirken müssen, um diese Umstellung so zu bewältigen, daß der innere Friede

nicht geklärt wird. Welches reiche Arbeitsfeld werden hier Arbeitskammern finden, in denen die Berufserfahrung von Unternehmern und Arbeitern sich vereinigt. Gewiß werden alle diese Fragen auch hier in Bremen und in Ihrem Kreise erregt, aber doch sind es mehr die der anderen Gruppen, die uns heute zusammenführen: die

Heranführung ausländischer Rohstoffe und die Belegung unserer Ausfuhr. Hier ist das Feld des Handels und ganz besonders des handelsmäßigen. Hier verwickelt sich das Problem auch besonders dadurch, daß neben die Fragen der heimischen Wirtschaft auf das Ausland tritt. Das Problem im ganzen brauche ich in diesem Kreise nicht zu erörtern. Ich wende mich vielmehr der Frage zu, inwieweit kann, darf, soll sich der Staat dieser Aufgabe annehmen. Auch hier sollte ich gern den Spuren Ihres Herrn Präses. Er hat gezeigt, der Weltverkehr kann nicht von einem Zwangsbrüche aus geregelt werden. Ich eigne mir das Wort an, aber eben so das Erkenntnis, daß es doch nicht ganz angeht, den Dingen einfach ihren Lauf zu lassen und auf jede Einwirkung zu verzichten.

Im Grunde sind wir also einig und wenn Sie, verehrter Herr Präses, im Eingang Ihrer Rede von Verschärfungen der Ansichten sprachen, über die Wege, die zum Ziele führen, so handelt es sich nur um Fragen des Maaßes und der Form, Fragen, über die sich wertvolle Deute immer verständig können. Eine einzige und einheitliche Formel freilich gibt es nicht. Wir werden die Besonderheiten der einzelnen Zweige des wirtschaftlichen Lebens berücksichtigen und neben den Erfahrungen der früheren Zeit auch die des Krieges zu Rate ziehen müssen. Denn tief sind die Spuren, die dieser Krieg in unser Wirtschaftsleben getrieben hat, zu tief, als daß sie von einem Tage zum andern verschwinden können, ja es darf als sicher gelten, daß manche Spur dauernd sichtbar bleiben wird. (Sehr richtig!)

Am häufigsten unstritten sind die

### im Kriege geschaffenen Zwangsgebilde.

Sie haben sich wenig zu neugierig erworben. (Sehr richtig!) Dießhalb schreibe ich mehr gefühllos als verstandesmäßiges Urteil weit über das Ziel hinaus, wenn es sie in Hauch und Bogen verwickelt und neben den Ursachen, die zu der Gründung geführt haben, vergrößert, daß diese Stellen und Geschäften unter schwierigen Verhältnissen Gutes geleistet haben und täglich leisten. Wer meine Herren, Wer Liebe und vorgefasste Meinungen haben bei der Schaffung aller dieser Kriegsgebilde nicht Rate getanden. Sie würden auch schlechte Ratgeber sein, wenn es an dem Um- und Umbau gehen wird.

### Rapnheit der Ware.

ein durch kein reines Spiel der Kräfte zu bewältigendes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, haben das regelnde Eingreifen des Staates erzwungen. Ist erst der Markt wieder offen, so daß von einem freien Spiele der Kräfte erhofft werden gesprochen werden kann, dann sollen diese Kräfte wieder nicht länger zurückgehalten werden. Schrankenlose Freiheit des einzelnen, das dürfen wir nicht übersehen, hat es insofern auch ehemals nicht gegeben; denn selbst wo sie nach unserer Gesetze bestand, haben fremdes Recht und die Macht der Tatsachen ihre störenden Einwirkungen aufrecht, und auf der anderen Seite haben sich mannigfaltige Organisationen im Kriege so bewährt, daß mit aller Sorgfalt zu prüfen bleibt, ob es sich nicht empfiehlt, sie in angelegter Form in den Frieden mit einzunehmen. An Stelle des Zwangs soll dann aber der auf Einigkeit begründete Wille der Beteiligten die Regel führen. Mit allem Nachdruck betone ich dies, weil immer wieder, daß hier, bald da, die Annahme aufsteigt, als träge sich die Regierung mit dem Gedanken, das Wirtschaftsleben

### in eine Zwangsjade zu feden.

Glauben Sie das nicht, meine Herren, sondern treten Sie solchen mißverständlichen Ausstellungen entgegen. Nach Wunsch und Willen der Regierung soll jeder Raum und Freiheit haben, sich zu betätigen. (Bravo!) Nur darf man nicht die Freiheit mit schrankenloser Willkür verwechseln, darf der einzelne nicht vergessen, daß die Freiheit, die er für sich beansprucht, auch dem andern zuzurechnen, nicht vergessen, daß es dem Gemeinwohl zum Nutzen, wenn alle Kräfte sich regen, das Gemeinwohl aber Schaden nehmen muß, wenn sich Kräfte im Kampfe verwickeln, statt gemeinsam dem Ganzen zu dienen. Aber ich wiederhole: Nicht dem wohlwollenden Zwange des Staates, sondern

### von der wohlberathenden Eintracht der Beteiligten

ermarte ich, erwartet die Regierung die Entwicklung. Aus diesem Grunde sehe ich auch so großen Wert darauf, zu allen Vorbereitungen für die Zeit nach dem Kriege nicht nur den Rat, sondern auch die Mitarbeit derer zu gewinnen, die im Erwerbseleben durch hervorragende Leistungen Ansehen unter

ihren Berufscollegen erworben haben und von deren Vertrauen getragen werden. Darum bin ich auch so gern Ihrer Einladung gefolgt und stelle mich Ihnen hier wie in Berlin zur freien Aussprache zur Verfügung. Eins bitte ich freilich zu bedenken: Bei aller Offenheit und Gröndlichkeit der Aussprache nicht erzielen läßt. Sind es Dinge, die im wesentlichen nur das Wohl einzelner Personen oder Berufsstände betreffen, dann mag es diesen überlassen bleiben, den rechten Weg zu suchen, greift aber die Wirkung eines engen Unternehmens über solchen engen Kreis hinaus, handelt es sich da um Wohl und Wehe weiter Volksteile, dann kann keine ihrer Verantwortung bewußte Regierung sich der schweren und meist undankbaren Aufgabe entziehen, in den Gang der Geschäfte einzugreifen; dann darf sie sich nicht um eine Entschädigung herumdrücken, auch wenn ihr der Beifall der Beteiligten fehlt. Nun werden Sie vielleicht einwenden, ja, wenn die Regierung grundsätzlich Handel und Wandel nach dem Kriege will gewähren lassen, wozu dann die Vorbereitungen von Eintrichtungen, die denen der Kriegszeit noch so ähnlich sind. Nun, meine Herren, wären wir wenigstens, wie Ihr Herr Präses und ich, darüber einig, daß nicht daran zu denken ist, daß sich der Übergang von der gebundenen zur freien Wirtschaft mit einem Zuge vollzieht, daß ein Übergang stattfinden muß, innerhalb dessen der unmittelbare Einwirkung des Staates mehr und mehr zurücktritt, um den freien Kräfte des Handelns Raum zu gewähren. Wer aber dann vortausagen, wie sich dieser Übergang vollziehen wird, welche Formannehmen, die ja nicht nur aus unseren eigenen Zuständen, sondern auch aus dem Ausland herkommen, sich entgegenstellen! Wo es haben sich im Kriege unter verhältnismäßig einfachen Bedingungen Voraussetzungen der erfahrensten Sachkundigen als richtig erwiesen. Wieviel schwerer ist es, vortausagen, wie die

### Entwicklung im weiten Rahmen der Weltwirtschaft

not sich gehen wird. Alles, was wir tun können, ist, uns vorzubeugen, um, gehe die Entwicklung, wie sie wolle, im gegebenen Augenblick die richtige Entscheidung fassen und durchzuführen zu können. Dabei wird es aber auch unmöglich sein, jetzt schon ein festes Programm für unser gesamtes Wirtschaftsleben oder auch nur für einzelne Erwerbszweige aufzustellen. Alle jetzt vorbereiteten Maßnahmen

### bedeuten eigentlich nur Rahmen,

die, wenn die Stunde kommt, ausgefüllt werden müssen. Da her kommt mein Vetter, auch für die Wahrnehmung dieser staatlichen Einrichtungen, Organe zu schaffen, die mit dem Erwerbseleben, für den sie bestimmt sind, verwachsen sind, nach allgemein gehaltenen Richtlinien im gegebenen Augenblick die der Sachlage entsprechende Entscheidung zu treffen.

### Männer, nicht Vorurteile!

(Bravo!) Das ist, kurz gesagt, der Sinn, wenn Reichs-kommissionäre berufen werden, um im Verein mit den nächstbeteiligten die Maßnahmen der Übergangszeit zu leiten.

Meine Herren! Ich will hier abbrechen. Ich habe Ihnen ja versprochen, mich auf wenige Worte zu beschränken. Wohl wäre noch viel Grundständliches zu erörtern und wenn ich mich auf das Gebiet der Einzelheiten begeben wollte, dann würde ich die ganze Zeit, die uns hier vereinigt, für mich allein beanspruchen und doch nicht zu Ende kommen. Aber ich denke, was ich gesagt habe, genügt, um

### den Geist erkennen

zu lassen, in dem die Geschichte des Reichswirtschaftsamtes gestiftet werden. Lesen oder hören Sie einmal von einem anderen Geiste, etwa von einem, der sich mit dem Antlitz des Tapannes, Danhschellen, Baumhantaren, spanische Stiefels und anderen niedlichen Geräten beschäftigt, um Handel und Wandel unbarbarisch zu machen und hochhaft zu peinigern, dann wissen Sie: Das sind Geisteserben, mit denen man Kinder grauig macht, aber nicht freie, schaffensfrohe Männer, und unter solchen, denke ich, befände ich mich hier. Die kurze Fahrt, die ich gestern und heute durch Ihre ehrwürdige Stadt machen konnte, das unter dem Druck der Kriegesgehaltnisse verhalten, aber überall noch blühende Leben in den von mir besuchten Betrieben lassen mich das erkennen, und darum schreibe ich mit der eindringlichen Bitte: Lassen Sie sich auch durch die weiteren Bedrücknisse des Krieges

### den frohen Mut der Hanjaten nicht beugen,

vertrauen Sie auf Gott, auf unsere gerechte Sache und unforsäpftes Her, vertrauen Sie auch ein wenig auf die zur Führung des Reichs berufenen Männer und ihre Berater und vor allem: vertrauen Sie auf die eigene Kraft und at- besten Sie mit uns an der Erhaltung und — Gott gebe es bald — an der Wiederherstellung unseres Wirtschaftslebens. Dann wird es dieser Stadt und unserem Deutschen Reich nicht fehlen!

# Die Tätigkeit Helferrichs.

WTB. Berlin, 23. Sept. Wie wir hören, ist Staatsminister Dr. Helferrich seinem Antrage entsprechend von dem Auftrag der Wahrnehmung der diplomatischen Vertretung des Reiches bei der Regierung der russischen föderativen Sowjetrepublik entbunden worden. Auf Wunsch des Reichsleiters hat er sich bereit erklärt, seine früheren Tätigkeiten wieder aufzunehmen und die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Vorarbeiten für die Friedensverhandlungen weiter zu führen.

## „Preußenherzen hoch!“

### Ein mysteriöses Flugblatt des Preußenbundes.

Der „Preußenbund“ hat, wie das „B. Z.“ meldet, an eine Reihe von Personen folgenden Aufsatz „vertraulich“ versendet:

In tiefster Stunde wenden wir uns an alle echten Preußen mit dem dringenden Mahnrufe: Helf! Preußen, helf! Deutschland retten! Laßt diesen Mahnruf nicht ungehört verhallen, ehe es zu spät ist. Niemand von innen es nun anßen droht unfremd geliebten Preußenlande tobendste Gefahr. Schaut ihr süß in Gesicht, dann überwindet ihr sie! Mit Gesicht haben es

die Preußenfeinde innerhalb Deutschlands verstanden, die Reichsgewalt an sich zu reißen: Ein süddeutscher Reichstangler, ein süddeutscher Minister, ein süddeutscher Reichstagspräsident, ein süddeutscher Minister des Innern (u. Küstmann, der nun glücklicherweise a. D. ist), alle wichtigen Aemter in den Händen von Bayern! Ist es da ein Wunder, wenn die Politik auf eine völlige Anämie Preußens, der Kaiserkrone und der Heeresleitung gerichtet ist, und die Gott sei's gegn. Preußen und Deutschland in den Abgrund geführt hat? Nur noch eine kurze Strecke dieser unfeligen Zerstückelungspolitk weiter, und Preußen-Deutschland gehört der Vergangenheit an. Herr Graf Hertling hat sich nicht gehnnt,

#### die bayerische Feindesmaske

gegen unren Schuß und Schirm, die Hohenzollerndynastie, jetzt zu läuten: „Wenn das allgemeine, nicht die Kaiserkrone in Preußen nicht eingeführt wird, ist es um die preussische Monarchie geschehen!“ Zu bayerisch-partikularistischem Haß will man Preußens Macht zerstören, um selbst in Deutschland zu herrschen. Welche Zerstückelungsmaske an Werke sind, zeigen die Besprechungen des Wiener Hofes mit den katholischen Höfen Dresden und München.

Die Jenur unter Herrn Hertling verbietet jede Andeutung über die in D. oder z. T. grenzenden Besprechungen. Es ist kein Geheimnis mehr, daß Bayern die Mitwirkung an der Weiterführung des Krieges seinerzeit davon abhängig gemacht hat, daß Graf Hertling die Kaiserkrone erbe. Das protestantische Preußen soll unter der Herrschaft des Zentrums und der katholischen Kirche kommen.

Auch die Heeresfront ist durch Bayern zerrißen worden. Die Disziplinlosigkeit im bayerischen Heere hat seit einem Jahre den größten Umfang angenommen und den vorläufigen Höhepunkt in der Gehringsverweigerung ganzer Divisionen in Flaubern gefunden. Unterstützung haben diese Disziplinbrecher bei ihrem Höchstkommandierenden, dem Prinzen Rupprecht, gefunden, der es nicht zugab, daß sie nach Gebühr bestraft wurden. Durch diese Handlungen haben Preußische und andere Regimenter der größten Verluste erlitten. Es ist nicht das erste Mal, daß das bayerische Heer in den schwersten Kämpfen verlagert hat. Schon 1870 haben preussische Regimenter in der Schlacht bei Orleans drei niedergeworfenen Bayern retten müssen. Als Generalleutnant z. D. v. Krafft

#### auf dem Preuentage

am 18. Januar 1914 die allbekannte Talsache ausführte und es seiner eigenen Bescheidung in jenem Kriege binzufügte: „Wenn wir Preußen kriegen, kriegen die Bayern erst wieder Courage!“, da ergoß sich aus Bayern eine Schmachflut über ihn, an der sich auch bayerische Minister beteiligt haben. Und doch war das militärische Verlagen der Bayern damals ein Kinderpiel gegen das jetzige, wo es um den Endstampf geht und die ganze Welt gegen uns in Waffen steht. Wie gefahrlos das Verlagen der Bayern auf dem Schlachtfelde ist, das wissen die Reichsbehörden genau! Sie wissen auch,

# Das Glück der andern.

Original-Noman von Erich Ebenstein.

45. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dann schritten sie beide stumm durch den lauschigen Wald, dessen moosiger Grund weich wie ein Teppich war. Überall blühten Blumen, summten Bienen, schwirrten bunte Käfer hin und her, und in die sommerliche Wärme mischte sich der Duft von Gras und Waldmeister.

Magnus gerah das alles wie im Traume. „einem holden Mädchenstunde. Immer wieder streifte sein Blick das süße Mädchenprofil an seiner Seite, das so rein und feuch war, und doch so bestimmt in den Linien. „Wie die verführerische Wesel!“ dachte er.

Blühhilf — sie hatten eben die Begleitung der Kettenegger Grenze erreicht —, blieb er stehen und sagte: „Allo Kinderärztnerin wollen Sie werden? Sie haben Kinder wohl lieb?“

„Ja! Sehr lieb!“ erwiderte Modesta mit aufsteigendem Blick. „Aber warum gerade — Kinderärztnerin? Wäre es denn da nicht schöner, zu betrauten und eigene Kinder zu erziehen?“

Gespant sah er sie an. Wenn sie je an Harald gedacht, dann mußte sie sich jetzt verraten. Aber Modestas Miene nahm plötzlich einen abweisenden Ausdruck an.

„Ich will einen Vater, aber keinen Mann! Ich glaube, darüber haben wir schon einmal gesprochen.“

„Ja, aber damals lagen die Dinge vielleicht noch anders. Ein Mädchenherz weiß sehr oft nicht, was es will, und dann kommt jemand und weht es an.“

„Für mich hat sich nichts geändert“, fiel sie ihm, noch schroffer abweisend, ins Wort, „da werde niemals betrauten.“

„In ihm wollte eine glitzernde Fremde auf, die sein ganzes Sein durchdrang. Und er ergriff eine ihrer schlaf herabhängenden Hände und suchte ihr unter die tief gelentten

das ein großer Teil des bayerischen Heeres wegen seiner Kampfunfähigkeit im August d. J. aufgelöst werden mußte; sie haben durch die Handhabung der Jenur verhindert, daß das Volk, besonders das preussische, etwas davon erfuhr. Glücklicherweise hat uns unsere Oberste Heeresleitung durchgesetzt, daß Prinz Rupprecht seines Kommandos enthoben und sein unheilvoller Einfluß damit beseitigt wurde.

In heutiger Stunde müssen wir uns auch erinnern, daß König Ludwig von Bayern es war, der 1871 am schärfsten gegen die Uebertragung der Kaiserkrone an die Hohenzollern war. Man hatte ihn erst zwingen müssen, nach Versailles zu kommen und seine Würde als Bundesfürst zu tun. Seht, wo das Vaterland wieder in der größten Gefahr lauget, sind es wiederum die Bayern, die verlegen und die Gefahr vergrößern. Noch ist die Gefahr abwendend und Preußen zu retten, wenn alle echten Preußen zusammenstehen und die feindlichen Kräfte innerhalb Deutschlands mit Nachdruck bekämpfen. Soll Deutschland durch partikularistischen Verrat zugrunde gehen, so soll doch Preußen weiter bestehen! Alle Mann an Deck! Die preussische Sturmflotte gegen den inneren und den äußeren Feind entrollt!

Für den Bund der Kaiserfreuen: a. Knobelsdorf, Major.

Für den Preußenbund: Dr. Aode.

Das Flugblatt ist, wie von halbamtlicher Seite erklärt wird, nach den bisherigen Feststellungen kein Elaborat „alldeutscher Kreise“. Es ist vielmehr mit höchster Beachtheiligkeit anzunehmen, daß es sich dabei um ein Fälschungsmanöver der Entente handelt. Uns scheint, daß zunächst einmal der Preußenbund selbst das Wort hat. (Wir würden uns gleichwohl, dieses standalöse Flugblatt selbst nach der Veröffentlichung im „B. Z.“ wiedergehen, wenn nach dem vorstehenden halbamtlichen Zusage nicht annehmen werden müßte, daß amtlich Bebenken heute nicht mehr zu erheben sind. Die Red.)

## Bis zu einem ehrenvollen Frieden.

Stuttgart, 22. Sept. Auf ein im Namen einer süddeutschen Pressekonferenz in Karlsruhe von den Vorstehenden der beteiligten Verleger- und Redakteurverbände an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichteten Telegramm ist heute zu Händen des Chefredakteurs A. Kemper in Stuttgart, Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Presse-Landesverbände Würtemberg, die folgende Antwort eingegangen:

Großes Hauptquartier, 21. September 1918. Für das Selbstbild in der Karlsruhe verammelt gewesenen Pressekonferenz Süddeutschlands spreche ich Ihnen aus namens des Generals Ludendorff meinen besten Dank aus. End Heer und Heimat ist darin ein, dem Vernichtungswillen unserer Gegner den eigenen Willen zum Durchhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden entgegenzusetzen, dann wird der Feinde Weltkrieg zu Ende sein. Der Presse als weltanschaulich Bindeglied zwischen Front und Heimat fallen in diesem Rahmen eine ganz besondere Aufgabe zu. Geleitet von dem gleichen vaterländischen Geist wie bisher wird sie zum Wohl des Vaterlandes wirken. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Anlaßlich einer am Sonntag in Danzig stattgefundenen Zusammenkunft von Vertretern der ostpreussischen Presse wurde an den Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm abgefaßt:

Wohr als zweiter in Danzig verammelt Vertreter der ostpreussischen Presse erbateten Eurer Ergebenheit und Ihrem treuen Gesinnen, dem Ersten Generalquartiermeister, den Errettern und Befreier der ostpreussischen Gauen, den trauvollen Verteidigern der weishesten Lande vor dem Ansturm übermächtiger Feinde, herzlichsten Dank und uneingeschränktes Treuegelobnis.

Die ostpreussische Presse, eingebend des gewaltigen Befreiungswertes im Osten, wird an der Stärkung der zweifelhafte Schicksalstimmung mitarbeiten und an ihrem Teil dazu beitragen, dahin zu wirken, daß die Heimat mit den Söhnen der Dinaraken auch in den jetzigen Kämpfen bis zum Ende bis zu einem ehrenvollen Frieden durchhalten.

Der Teil, der immer noch die angelegten Friedenshand ausgeht, hat, soll und wird auch in Zukunft ein einiges, bis zum Außerirden entschlossenes, Deutschland finden.

Im Auftrage

Sangmeister, Danzig, Gellach, Allenstein.

Wimpern zu sehen, wachend er fortfuhr: „Wenn Sie aber nun einer Liebe, in reiner Heeresgründ, und könnte Ihnen auch sonst alles bieten, was Ihr Herz verlangt, Modesta — dann würden Sie — doch vielleicht —“

Er verstummte vor dem wehen Blick, der sich plötzlich qualvoll in den seinen sentte.

„Warum quälst du mich?“ stand darin. „Schweige doch! Schweige!“

Betroffen harrete er sie an. Was war das? Was sollte dieser Blick? So tieftraurig, so hoffnungslos?

Aber auch Modesta war beklüftet zurück. In seinen leuchtenden blauen Augen, deren Begegnung sie seit langem so ängstlich gemieden hatte, flammte plötzlich etwas auf, das sie unangstlich ergründete.

O Gott — was war das? Ein Zittern lief durch ihren Leib. . . . Da fuhren sie beide plötzlich entsetzt zusammen. Eine scharfe Stimme sagte dicht hinter ihnen in bebendem Hohne: „Ah, das ist ja eine allerliebste Ueberdrehung! Du bist schon von Glanzheim zurück, Magnus?“

Es war Evelyn, die ihr Pferd am Zügel führend, den Waldpfad von Berdittien her kommend, nun bei der Wegemündung plötzlich auf sie getroffen war.

„Wie du siehst“, gab er kurz zurück, und es war ein Schein in seinen Augen, der Evelyn hätte warnen sollen. Aber sie achtete nicht darauf. Zu tief war die zornige Bestürzung in ihr über das, was sie soeben beobachtet und nur zu gut verstanden hatte.

„Warum fährst du, Bessie“, anstatt sie zu reiten?“ fragte Magnus. „Es ist dir doch hoffentlich kein Unfall zugefallen?“

„Nein. Es holperte mir und schmitz nur etwas. Aber das ist ja gleichgültig gegenüber der Tatsache, daß ich dadurch, um das Gesehen auf der staubigen Straße zu vermeiden, diesen Waldweg einschlug und so einer Letzta-Tele stürte! Modesta wird es mir nie verzeihen! Sie war so schön im Zuge ihrer Grenzrolle!“

Modesta fuhr zusammen und erlöste sie bis in die Rippen. Magnus aber richtete sich hoch auf und sagte streng: „Ich

# Der ruhmoöse Anteil der Oesterreicher und Ungar an der Schlacht im St. Mihielbogen.

(Unberedeter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Telegramm unseres Kriegsberichterstaters.

Großes Hauptquartier, 22. Sept.

Feindliche Kampfrüde verkleinern in durchsichtiger Weise den Kampfer der im St. Mihielbogen eingeleiteten Oesterreicher und Ungarn. Demgegenüber ist festzustellen, daß die an den Kämpfen beteiligten deutschen Truppen da u. t. Wasserbrüden alle einmütiges Lob zollen, das der Artillerie ebenso wie der Infanterie gilt. Das Speerfeuer der österreichischen und ungarischen Batterien hat den Amerikanern schwere Verluste beigebracht. Dies bezeugen die vielen, noch jetzt im Vorfeld unbebatteten liegenden amerikanischen Leichen. Im Vorkampff hat sich die österreichische und ungarische Infanterie erbrüht und ist an den Hauptvorkampffstellen befehlsgemäß erst dann vor dem galemmäßig meist überlegenen Feinde und seinen Tankkolonnen ausgemichen, als die deutschen Truppen die Materialjuridizidnahme vollendet hatten. Als dann der Feind gegen die neubesogene, seit Jahren vorbereitete Schmettelung ansetzte, hat er sich von den deutschen Truppen ebenso wie von den österreichisch-ungarischen blutige Köpfe gesollt und seinen Zuhilfenahme Boden gewonnen. Dagegen konnten unter verbündeten Truppen einen großen Unterschied im Gefechtsvermögen zwischen Franzosen und Amerikanern feststellen. Um die Amerikaner vorwärtszuführen, hatten sie französische Verbände zwischen die Parteien stellen müssen. Die Amerikaner hatten ihre Niederlagen in diesem Kampffeld bei Seidpatten und Jitzep im Frühjahr 1918 noch nicht vergessen. Ein Landwehrregiment, das in Gefahr war, durch weit überlegene amerikanische Massen, die im Walde vorwärtsgebrungen waren, angegriffen zu werden, hatte bindlings auf den Wald eine Anzahl Soldaten abgegeben, worauf kein Amerikaner die Bedrohung verließ und das Regiment ungehindert abziehen konnte. In einzelnen Fällen haben Bewegungskommandos zerlegene Vorkräfte, noch lange, nachdem dem Feinde das Gelände überlassen war, unangekündet hinter dem Rücken der Amerikaner verladen und eingebracht.

(Kb.) W. Scheuermann, Kriegsberichterstatler.

## Rangierte Schlacht.

Unter dieser Ueberdrehung schreibt der militärische Mitarbeiter der „Voll. Ztg.“:

Die letzten großen Schlachten zwischen Cambrai und St. Quentin müssen unter allen anderen Gefechtskämpfen betrachtet werden als die vornehmsten Ereignisse des Jahres 1918. Jedes Ueberdrehungsmoment ist so gut wie ausgeschlossen. Dort hat sich abgepielt, was der Soldat vor kurzem mit dem französischen Ausdruck „bataillerao“ bezeichnete. Wir wußten, daß der Engländer dort angreifen würde, dennoch also alle Vorbereitungen für einen würdigen Empfang treffen. Der Wille zum Widerstand und zum Durchhalten des englischen Angriffs war da, und in dem Augenblick, in dem der Wille in dem Gehirne des großen Führers geboten war, da setzte er sich gleich auf dem Schlachtfelde in jene Taten um, die uns der geistige Heeresberichterstatler medelt, und auf die die ganze Heimat mit Stolz sehen kann.

Die Engländer verluften, den letzten Einbruch, den die aufträllischen Divisionen zwischen Bellcourt und Bellefalle gegen den St. Quentin-Kanal erzielt hatten, nach Norden zu verbreitern. Zwischen Willems-Guislain und Hargicourt ließen sie an. Die ganze Art und Weise des Angriffs zeigte die wohl vorbereitete Schlacht und den ausgeführten Willen zum Durchhalten der feindlichen Linien, eben das, was wir mit „bataillerao“ bezeichnen können. Willems-Guislain ist der südlichste Punkt des englischen Einbruchs in die Siegfried-Linie im vorigen Spätherbst. Hargicourt liegt noch mehrere Kilometer vor der Siegfriedstellung; es war vor dem Beginn der Offensive 1918 einer der Hauptstützpunkte der englischen Linien. Wir können mit besonderem Stolz das glänzende Resultat der beiden erbrühten Schlachten der vergangenen Woche verzeichnen. Ihr Ergebnis bildet eine Art Wendepunkt. Die rückläufige Bewegung hat ein prinzipielles Ende gefunden. Das englische große Publikum wird erneut die bittere Erfahrung machen müssen, daß es von seiner offiziellen Berichterstatlerung systematisch getäuscht worden, als ihm die die nunmehr endgültige vollkommene Demoralisierung der

verbietet dir solch unpassende Scherze, die deine Schwester beleidigen müssen. Ich habe Modesta vorhin zufällig getroffen —

„Ah, wirklich? Nun, es ist mindestens recht merkwürdig, daß du, kaum von der Kette zurück, schon Spaziergänger im Walde machst und dabei — zufällig gerade Modesta triffst!“

Ihre Augen funkelten in gefährlichem Lichte, während sie die Schwester höflich vom Kopfe bis zum Fuße maß.

„Evelyn!“ flammte Modesta lebend. Aber Evelyn drehte ihr verächtlich den Rücken.

„Mit dir habe ich nichts zu schaffen“, sagte sie hart, „ich will dir nicht einmal die Ehre antun, eifersüchtig zu sein. Ein Gelächter, das die eigene Schwester heimlich bestehlen will, richtet sich selbst!“

Modesta ließ einen dumpfen Laut aus und war dem Umstehen nahe. In ihren Augen landeten Tränen; in stiller Bewunderung harrete sie auf Evelyn.

Diese fühlte plötzlich ihren Arm mit eisernem Griffe umfassen. „Bitte ihr dies ab!“ rief Magnus rauh heraus, „diese unpassige Anführung — auf der Stelle bittet du sie ab!“

Evelyn wandte sich langsam um und harrete ihn an, als habe sie nicht richtig gehört. Ein heftiges „Nein!“ schmeckte ihr auf den Lippen.

„Tue es augenblicklich, oder ich gehe keinen Schritt weiter!“ drängte er drohend. Und Evelyn las in seinem furchtbar entsetzten Gesichte etwas, das sie tief erschreckte. „Und dann ist alles aus!“ fand noch in seinen Augen.

Da schien es ihr doch getratener, für den Augenblick wenigstens nachzugeben. Sie wandte sich also flinker an Modesta. „Wenntwegen“, murmelte sie, „wenn ich dir wirklich unrecht getan habe, so entschuldige. Der Schein ließ mich eine andere Deutung zu.“

Damit nahm sie die Schleppe ihres Reifschlages auf, wart Magnus die Zügel zu und wandte sich zum Gehen. Modesta folgte beiden stumm.

(Fortsetzung folgt.)



